

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Hand“

Schalter-Gasse geöffnet von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.



Preis:

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6650-58.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für diese Ausgaben: 70 Bg. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frachtgebühren. 2. — vierteljährlich durch alle deutschen Buchhandlungen, ausserhalb des Reichs. — Bezugs-Beziehungen nehmen annehmen entgegen. In Wiesbaden die Zweigstelle des Reichs-Verlags 19, sowie die Buchhandlungen in allen Teilen des Reichs; in der Reichs-Verlags-Verwaltung, sowie in den benachbarten Ländern und im Ausland die betreffenden Tagblatt-Verleger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Bg. für deutsche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spalte; 20 Bg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen deutschen Anzeigen; 30 Bg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Bg. für deutsche Kleinanzeigen; 2 Bg. für auswärtige Kleinanzeigen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Vereinbarung. Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatte.

Anzeigen-Kategorie: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags. Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatt: Berlin-Wilmersdorf Gänsestr. 66, Fernspr.: Amt Wilm. 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an beschrifteten Tagen und Blättern wird keine Gebühr erhoben.

Dienstag, 20. Juli 1915.

Abend-Ausgabe.

Nr. 332. • 63. Jahrgang.

„Magister Churchill.“

Das Problem der Scheldemündung.

W. T.-B. Berlin, 20. Juli.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Dem Londoner Korrespondenten des „Kleinen Rotterdamschen Courant“ hat Winston Churchill interessante Mitteilungen gemacht. Der Bericht hierüber hatte ein eigenartiges Schicksal. Zehn Tage hielt ihn der englische Journalist zurück. War die Aufgabe so schwer und zeitraubend, für Churchills Weisheit eine zureichende Forderung zu finden? Ob die Öffentlichkeit den Inhalt erfuhr, bildete er den Gegenstand einer Anfrage im britischen Unterhaus, und Esquith erklärte die Übereinstimmung des Kabinetts mit der Auffassung Churchills. Das ist für diesen unzweifelhaft eine große Genugtuung, der nach der Kalkulation als Marineminister aus dem ehrenvollen Ruheposten eines Kanzlers des Herzogtums Lancaster seinem Latendrang unwillkommene Bügel anlegen mußte. Churchill fühlt sich als Spezialist für die Beurteilung englischer Verhältnisse, sicherlich mit dem gleichen Recht, wie Sir Edward Grey für die kontinentale Politik, der bekanntlich auch einmal in seinem Leben die britische Fackel im vorigen Sommer für einige Tage verlassen hat. Der damalige Marineminister Churchill begleitete die famose Marinebrigade auf ihrem Hilfszug nach Antwerpen. Jetzt macht er von dem reichen Schatz der in Antwerpen gesammelten Erfahrungen Gebrauch, um Holland damit zu belehren.

Das Problem der Scheldemündung erschien, wie erinnert, vor einigen Jahren auf der Tagesordnung, als Holland sich anschickte, die Befestigungen bei Blijssingen zu verstärken. Vergeblich mühte sich damals England, den Holländern in den Arm zu fallen. Auch Churchill bezeichnet die jetzige geographische Regelung der Scheldemündung als „unnatürlich“. Denn hätte Antwerpen Transporte über den Fluß erhalten können, so wäre es nicht gefallen. Ob dem holländischen Feind die Lage ebenso „unnatürlich“ erscheint, wie dem Engländer, der auch die Fortsetzung der Kanalküste nur als ein britisches Glacis ansieht, ist nach einigermaßen zweifelhaft. Über gewisse Demarchen Englands im Haag und in Brüssel, die sich auf die Scheldemündung bezogen, sind wir nicht näher unterrichtet. Wir wissen nur, daß sie stattgefunden haben. Bedauerlicherweise erfahren wir auch jetzt aus Churchills orakelhaften Äußerungen nichts Genaueres über die Pläne unserer Feinde bezüglich des Scheldeproblems, natürlich für den Fall, daß sie in die Lage kommen sollten, es nach ihren Wünschen zu regeln. Vom Frieden sind wir noch weit entfernt, meint Churchill. Darum hat es keinen Sinn, sich den Kopf darüber zu zerbrechen, was er möglichst rasch bringen werde. Aber eine Beförderung möchte er erstreben, daß man Holland zumuten werde, seinen flandrischen Besitz gegen ein Stück Ostfriesland zu tauschen. Es ist recht interessant, bei dieser Gelegenheit von solchen Plänen zu hören, die sich offenbar schon so weit verdichteten, daß man in den Niederlanden davon

Kenntnis erhielt. Daß England die ausschließliche Kontrolle der ganzen Küste von Calais bis zur Scheldemündung als sein hauptsächlichstes Kriegsziel betrachtet, liegt auf der Hand. Wir haben auch Grund zu der Annahme, daß es Calais nicht wieder zu räumen beabsichtigt, und schließlich wird unter den Jungfrauen des heutigen Frankreich wieder eine Jeanne d'Arc erstehen.

Aber ist es für Holland und Belgien verführerisch, das Los zu teilen, das England dem geschwächten Frankreich zugebracht hat? Ihre Häfen und Flußmündungen nach britischen Wünschen einzurichten, ist doch gleichbedeutend mit der Bürde eines englischen Protektorats. Um dieses Ziel der britischen Politik zu verhüllen, greift Churchill nach dem recht plumpen Mittel, Holland vor dem deutschen Nachbarn zu warnen. Deutschland kann dazu getrieben werden, Holland anzugreifen, seine Lage ist die der „Bestie im Käfig“, die nach rechts und links wild um sich schlägt, je näher die Flammen heranrücken. Eine starke Zurechtweisung ist dieses Bild für Neutrale, die sich aus ungesägten Berichten über die wahre Kriegslage unterrichten können. Täglich lesen die Holländer, vielleicht haben sie es auch schon persönlich erfahren, daß der Viererband in der ganzen Welt nach der Hilfe der Neutralen schreit, während die verbündeten Zentralmächte, ausschließlich auf die eigene Kraft bauend, von Erfolg zu Erfolg schreiten.

Auch die längst abgetane Legende, England und seine Bundesgenossen kämpften für die bedrohten kleineren Nationen, holt Churchill wieder aus der Rumpelkammer hervor. Aber er muß die Abfuhr von seinen des holländischen Blattes selber einstecken, das ihn an seine Liverpooler Rede erinnert, England habe den Krieg begonnen, um Frankreichs Niederlage zu verhindern. Daß Churchill einen besseren Befähigungsnachweis auf dem Gebiet der äußeren Politik erbracht hat als auf dem der Marine, kann man nach diesen Leistungen eigentlich nicht behaupten. Ein Wort Churchills wollen wir uns auch aneignen, findet doch auch ein blindes Huhn manchmal ein Korn: Der Friede ist noch weit; es hat keinen Sinn, sich jetzt schon den Kopf darüber zu zerbrechen, was er bringen werde. Deutschland achtet die holländische Neutralität auf das Gewissenhafteste und hat damit Gleiches mit Gleichem vergolten. Denn im Gegenzug zu Belgien hat Holland dem englischen Verführer sein Ohr verschlossen, als er an es herantrat. Holland ist eben wirklich neutral geblieben.

Von den östlichen Kriegsschauplätzen.

Warschau in Erwartung der kommenden Ereignisse.

Wien, 20. Juli. (Rtr. Wn.) Warschauer Blättern ist zu entnehmen, daß die Bevölkerung in Erwartung kommender Ereignisse lebt. Warschau sei erschüttert durch Nachrichten, die riesige Veränderungen ankündigen. In solch einem geschichtlichen Augenblick dürfe man keine Furcht vor den kommenden Veränderungen haben. Es sei eine geschichtliche Notwendigkeit, die nicht zu vermeiden sei. Man solle deshalb auf alles gefaßt sein.

Bush geräumt und in Flammen.

Wien, 20. Juli. (Rtr. Wn.) Die 50 Kilometer nordwestlich von Lemberg am Bug gelegene Stadt Bush wurde von den Russen geräumt und steht in Flammen. Zwei Gemeinden sind größtenteils vernichtet.

Ein Telegramm des Kaisers an Hindenburg.

Danzig, 20. Juli. (Rtr. Wn.) Der Kaiser sandte aus Anlaß der letzten großen Erfolge im Osten an Feldmarschall v. Hindenburg folgendes Telegramm: „Gew. Ergelung, dem General v. Gallwitz und den tapferen Truppen spreche ich für die bisher erreichten schönen Erfolge meinen Dank und meine Anerkennung aus.“

Japanische Artillerieoffiziere zur Ausbildung der russischen Truppen.

W. T.-B. Paris, 20. Juli. (Nichtamtlich.) Der „Globe“ erfährt aus Petersburg, daß die Mission der japanischen Artillerieoffiziere seit Mitte April die Ausbildung der russischen Artilleristen übernommen hat. Die japanischen Offiziere werden keinesfalls an die Front gehen, sondern höchstens die Aufmontierung und Handhabung der japanischen Geschütze leiten. Die Aufgabe der Mission besteht lediglich darin, die Reorganisation der russischen Artillerie in die Wege zu leiten.

Der Raub der russischen Offiziere in Galizien!

Aus dem Brief eines höheren russischen Offiziers.

Br. Wien, 20. Juli. (Sig. Drahtbericht. Rtr. Wn.) Dem „Courier de l'Est“ zufolge wurde ein Brief aufgefunden, in dem ein höherer russischer Offizier dem Generala Chrowski, Kommandeur der Südwestarmee unter dem 31. März aus Chrowia Ostgalizien mitteilt, daß er Geislerhaft hatte, zu beobachten, wie russische Offiziere das in Galizien gekünderte Gut, Equipagen, kostbare Speisefertige, Möbel usw., an ihre Familien nach Rußland transportieren ließen. Es sei dies ein schändliches und nichtswürdiges Vorgehen, das mit der Offiziersethik und der Auffassung von Kulturmenschen nicht in Einklang gebracht werden könne. Das Armeekommando hätte die Pflicht, die Remission der Offiziersendungen nach Rußland anzuzeigen.

Ein neuer österreichischer Statthalter für Galizien

W. T.-B. Wien, 19. Juli. (Nichtamtlich.) Die „Wiener Zeitung“ teilt mit, daß der Statthalter von Galizien, Ritter v. Korytowski, auf sein Ansuchen seines Amtes entlassen und der General der Infanterie Hermann v. Gollard zum Statthalter ernannt worden ist. Die Verfügung hängt mit der Wiederbesetzung des größten Teiles von Galizien zusammen. Der neuernannte Landeschef verknüpft mit seinem Amt keinerlei militärische Funktionen. Er tritt lediglich in den normalmäßigen Wirkungskreis seines Amtsvorgängers und ist dem Ministerium verantwortlich. Korytowski scheidet unter Beweis der Allerhöchsten Gnade aus dem Amt. Der neue Landeschef ist der Landespräsident Kurat und mit den Verhältnissen des Landes vertraut. Er wird zunächst bei der Förderung aller auf die wirtschaftliche Wiederbesetzung des Landes gerichteten Bestrebungen ein reiches Feld der Tätigkeit finden.

Ein neutrales Urteil über die Lage im Osten:

W. T.-B. Bern, 20. Juli. (Rtr. Wn.) Zum Rückzug der Russen schreibt Stägemann im „Bund“: „Bereits ist Brest-Litowsk zum russischen Operationszentrum geworden und Warschau nur noch ein gefährdeter Außenposten. Steht die russische Hauptmacht hinter der peripherischen Festungsfront Kowel-Warschau-Dubno und Brest-Litowsk versammelt, um dort die Gelegenheit zu suchen, aus dieser Rebuttsstellung

Kriegsbriefe aus dem Osten.

Von unserm zum Ostheer entsandten Kriegsberichterstatter.

Der Vorstoß von Mlawka.

Während die Armeen Radensens von Süden her mit starken Schlägen die Linie des vorgeschobenen Biers der russischen Stellung, in dessen Mittelpunkt etwa Warschau liegt, aufbrechen, sieht auch von Norden aus allgemeiner Richtung Mlawka eine Offensivbewegung der Armeen Hindenburgs ein. Wieder an einer Stelle, an der die Russen eine deutsche Offensive für unmöglich hielten, weil sie unsere Kräfte im Süden gebunden hielten. Aber Ausmaß und Ziele der Radew-Offensive ist natürlich noch nichts zu sagen. Ich gebe hier nur ein paar Bilder aus den Aufmarschtagen und dem ersten Gefechtsstag, in dem der Durchbruch durch die russische Stellung erzwungen wurde.

Bei Praschnisch und Demsl waren in den letzten Februartagen und im Anfang März heftige Gefechte. Die Felder hinter Demsl sind mit Granaten besät. Gegen tausend bagelten über das kleine weiße Gutshaus in die jungen Roggenfelder. Dann war Ruhe in Mlawka. Die Stadt wurde allmählich an Sauberkeit gewöhnt, sogar ein neuer Platz mit gärtnerischem Schmuck wurde angelegt. Man verlor in den langen Monaten des Stillstandes auch hier den Humor nicht. Erzengel Gallwitz erzählte mir, daß man ihn dicht hinter den Stellungen zu einem Platz geführt habe, der mit großen Buchstaben als „Molodjowitsch-Platz“ bezeichnet war.

Auf die Untersuchung dieser merkwürdigen Ehrung stellte es sich heraus, daß hier Rode geklopft wurden und Wäsche aufgehängt. Ramentisch auf die letzte Tätigkeit soll man bei Auswahl des Namens besondere Rücksicht genommen haben.

Aus der Ruhe des Stellungskrieges kam der Zipfel Ostpreußens und die Gegend von Mlawka wieder in operative Bewegung. Es gibt kaum einen Winkel in Mlawka, der nicht belegt gewesen wäre. Die Straßen waren grau von durchmarschierenden Truppen, die Tage waren voll Spannung und Erwartung. Das Kommando hing in der Luft, man las es von allen Augen. Die Zufahrtsstraßen waren belegt von Kolonnen und Automobilen.

An einer Stelle traf ich einen Divisionsstab, den wir um Unterstützung bei einer Automobilpanne baten. Der Herzog von Koburg-Gotha war, wie es ja bei den deutschen Bundesfürsten üblich ist, hier in der Nähe seiner Truppen. Sehr frisch, Pfeife im Munde, liebenswürdig. Ribau interessierte den Herzog sehr, ja sein Regiment läge jetzt auf 150 Meter dem Feinde gegenüber, man könne bei Tage nicht mehr recht hin, morgen würde es wohl anders sein.

Truppen, Truppen und wieder Kolonnen kommen uns entgegen, es sind die Reserven, die einrücken. Ein starker Gewitterregen geht nieder, es geht im Schritt, der Weg fängt an, unergänzlich zu werden. Sturm, die Selbstbahn über die Schulkern, ziehen die Leute vorwärts. Sanitätswagen stampfen vorbei. Stroh, in feste Ballen gepreßt, wird nach vorn gebracht. Morgen spricht die Schlacht.

Die Russen sind ahnungslos. Gerüchten, die zu ihnen kommen, haben sie, wie sich später herausstellte, keinen Glauben beigemessen. Die deutschen Batterien sind überall in

Stellung; sobald es hell wird, werden sie das erste Wort in dem großen Ringen sagen, das in dieser Nacht beginnt.

Gegen 5 Uhr ist die Sonne wie eine dunkelrote flammende Bunde am Himmelrand. Die Wolken scheitern bald dichter und schwerer über den roten Schein, der Himmel wird dunkel. Als ich gegen 6 Uhr an dem Beobachtungspunkt des Artillerie-Kommandeurs in der Nähe von Borowka ankomme, ist eben noch die zerflossene Kirche von Grudusk durch das Scherenferntrohr zu erkennen. Davor liegen die starken Stellungen der Russen, die durchbrochen werden sollen. Die Artillerie — Kanonen, Mörser und Haubitzen —, die einen Augenblick geschwiegen hatten, schrien wieder ein. Die Hiesigenorgel der Schlacht spielt. Es ist mir — und mir nicht allein — feierlich und heilvoll wie in der Kirche als Junge bei diesem Orgelschall, der da braust und singt; ich fühle mehr, als daß ich es weiß, daß hier eine schwere und große Entscheidung einsetzt und ich denke immer, während ich in die Ferne sehe, wo Rauch aufsteigt und Schrapnellwolken flattern; wann spielt die andere Orgel den Sätz dieser heldenhafte und heldengroßen starken, deutschen Musik, den Schluß: „Kun danket alle Gott...“

Die Ferne verhängt sich, noch ist Licht über Grudusk, aber schwere Fronten streichen schon darüber. Die Wolken ziehen wie wandernde Heere, wie schwarze wehende Fahnen flattern es über den russischen Linien. Dann quert es auf und in das Dröhnen der Geschütze wallt das Donnern eines schweren Gewitters, bis die Artillerie, der der bide graue Regenschleier auch jeden Zielpunkt nimmt, vor dem himmlischen Artillerieschwall schwelgt. Er war stärker.

zum Gegenangriff vorzubereiten, so steht sie alles auf einen Wurf. Die Bange, die nun von Norden und Süden angeht, ist die Wiedereröffnung der Offensive. Der Angriff und der Gegenangriff am Bug und Dnjestr ergeben in der Gesamtschau eine riesenhafte, strategisch vortrefflich abgestimmte Operation. Ob es richtiger ist, ihr zu entrinnen und sich weiter nach Osten rückwärts zu konzentrieren oder ihr auf verkürzten Fronten zu widerstehen, wird die russische Heeresleitung jetzt in dringendem Augenblick entscheiden müssen, wenn dieser Entscheid nicht schon getroffen ist."

„Die entscheidendste Schlacht des ganzen Krieges“

Die „Times“ über die Riesen Schlacht im Osten.

Br. Rotterdam, 20. Juli. (Fig. Drahtbericht. Ntr. Wn.) Der Petersburger Berichterstatter der „Times“ glaubt, daß in der Zone zwischen Weichsel und Bug die entscheidendste Schlacht des ganzen Krieges begonnen habe. Großfürst Nikolai beauftragte einen neuen General der russischen Heeresleitung mit der Verteidigung dieser Front. Man habe große Hoffnungen auf diesen russischen Führer.

Merkwürdige Beruhigungsversuche.

Br. London, 20. Juli. (Fig. Drahtbericht. Ntr. Wn.) Die „Morning Post“ berichtet aus Petersburg: Während in Galizien die Operationen einen gleichmäßigen Fortgang nehmen, wird die Bewegung der Deutschen zwischen dem Baltischen Meer und der unteren Weichsel mit großer Wacht geführt. Das Ziel im Norden ist wahrscheinlich Riga. Die Offensive sei für die Russen keine Überraschung und es sei zu erwarten, daß der deutsche Vormarsch sich noch einige Zeit fortsetze, da er in der Absicht (!!) der russischen Gegenoffensive liege. Wann diese erfolgen solle, darüber schwieg die „Morning Post“.

Die Kämpfe auf den Maashöhen.

W.T.B. Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Der letzte Bericht über die Ereignisse auf den Maashöhen schloß mit dem Hinweis darauf, daß weitere Unternehmungen der Franzosen zur Wiedergewinnung der ihnen entzogenen wichtigen Stellungen bei Les Eparges zu erwarten seien. Schon der folgende Tag brachte die Bestätigung. Seitdem dauern die erbitterten Kämpfe fort. So einseitig die folgende Beschreibung der Kämpfe bei Les Eparges auch klingen möge, so anspannend und aufsehend sind die Ereignisse für den, der sie zu erleben hat. Die Kämpfe legen ein beredtes Wort ab von dem inneren Wert unserer Truppen, die tagelang in ihren Gräben das feindliche Feuer über sich ergehen lassen mußten und doch stets bereit blieben, in ihren verschütteten Stellungen dem Feind, wo er sich vorwagte, die Stirn zu bieten.

Nach hartem Artilleriefeuer gegen unsere Stellungen von Les Eparges bis über die Tranchée hinaus erfolgten am 27. Juni, mittags,

zwei Angriffe gleichzeitig,

der eine gegen unsere neu gewonnenen Stellungen südwestlich von Les Eparges, der andere östlich der Tranchée. Beide wurden abgewiesen. Am Abend griff der Feind abends, und zwar diesmal unsere Nordfront in ihrer ganzen Ausdehnung an. Auch dieser Angriff wurde zurückgeschlagen.

Während der Nacht zum 28. brachten die Franzosen zur Verstärkung ihrer Artillerie weitere Geschütze schwerer Kalibers zur unmissenden Wirkung gegen unsere neuen Stellungen bei Les Eparges und gegen die bisherige Kampfstellung an der Tranchée in Stellung. Am 28., mit Beginn des Morgengrauens, eröffneten sie alsdann

ein mörderisches Feuer gegen unsere gesamte vordere und rückwärtige Linie.

Nur nach 8 Uhr, vormittags, unternahmen sie aus der Sonvaux-Schlucht heraus einen Angriff gegen unsere Höhenstellung bei Les Eparges, den wir ohne allzu große Mühe zurückweisen konnten. Den gleichen Misserfolg hatten vier weitere, im Laufe des Tages gegen die gleiche Einbruchsstelle angeseht Angriffe. Der Tag hatte dem Feind zwar wiederum sehr schwere Verluste, aber nicht den geringsten Erfolg gebracht. An der Tranchée fanden Angriffsunternehmungen an diesem Tage von keiner Seite statt.

Bald nach 7 Uhr wird es lichter; die Batterien sehen wieder ein und verstärken von Minute zu Minute ihr Feuer. Um 8 Uhr bricht die Infanterie aus ihren letzten Stellungen, die dem Feinde ja oft auf 150 Meter genähert sind, zum großen Sturmangriff vor. Von 1/8 Uhr an wird das Geschützfeuer betäubend, die großen schweren Kanonen, die bisher noch geschwiegen haben, sehen ein. Punkt 8 Uhr sieht man die deutschen Linien aufsteigen. Sie verschwinden wieder. Der Atem stockt, jedes Vermögen des Körpers ist in die Augen gebannt. „Sie sind durch!“ sagt der Artillerieoberst am Scherenschnitz. Er rät durch den Gang von der Beobachtungsstelle zum Telefon, um das Feuer verlängern zu lassen. Ein paar russische Schrapnells erscheinen jetzt auch über dem Dorfrand, sonst ist von der russischen Artillerie nicht viel zu merken, erst im Laufe des Tages macht sie sich hier und da hörend — aber nie ernstlich eingreifend — bemerkbar. Es kommt die Meldung, daß die Infanterie die Mitte von Grudusk erreicht habe. „Hundert von Gefangenen laufen über.“

Doch! Wir sehen uns in Marsch auf Grudusk. Das Auto bleibt in einem Dorf stehen. Etwas weiter vorwärts auf der Straße Klawa-Grudusk-Straschnisch steht in einem Dörfchen Feldartillerie. Wir bekommen plötzlich ziemlich dicht russisches Feuer und wissen nicht recht warum, bis wir merken, daß es der Artillerie gilt. Die Granaten gehen ziemlich gut in das Dorf hinein. Ein Unteroffizier und zwei Mann kommen mit der Telephonbrautrolle langsam über das Feld. Sie tun ihre Arbeit, legen den Draht, und lassen Granaten Granaten sein. Nicht bei unserem Platz, wo wir im tiefen Grabe liegen und das Ende der russischen Tätigkeit abwarten,

In der Nacht zum 29. folgte ein außerordentlich starker Feuerüberfall auf unsere Stellungen

von Combres bis über die Tranchée hinaus. Ein französischer Angriff schien geplant. Unser Feuer verhinderte aber seine Ausführung. Nur östlich der Tranchée stießen die Franzosen noch in der Nacht in schräger Front vor. Der Angriff brach in unserem Feuer zusammen. Den ganzen Tag lagen dann unsere Stellungen unter heftigem Feuer. Um 12 Uhr mittags griff der Feind erneut bei Les Eparges an. Er verwendete hierzu diesmal besonders starke, anscheinend von anderen Stellen fortgezogene Kräfte. Aber auch mit ihrer Hilfe gelang ihm ein Einbruch in unsere Stellungen nicht. Dieser, wie drei weitere im Laufe des Nachmittags unternommene Vorstöße wurden wiederum mit schweren Verlusten für die Franzosen abgewiesen. Während des Restes des Tages und die ganze Nacht hindurch belegte der Feind unsere gesamten Stellungen mit außerst heftigem Feuer. Auch sämtliche in die Cotes Lorraines hineinreichenden Straßen sowie die schon längst nicht mehr von uns bewohnten Dörfer auf diesen Höhen und an ihrem Fuß am Rande der Woivre-Ebene wurden wieder ausgiebig mit Feuer bedacht.

Auch am 30. Juni wurde bei Fortsetzung der starken Beschließung ein Angriffsvorstoß nochmals wiederholt. Dann schien der Feind das Ausmaß seiner immerwährenden Angriffe einzusehen zu haben. Vielleicht waren auch seine außerordentlich starken Verluste oder Munitionsmangel die Veranlassung dafür, daß er vom Abend des letzten Junitages an in seinen Bemühungen zur Wiedereroberung der verlorenen Höhen nachließ.

Der 1. Juli verlief verhältnismäßig ruhig.

Wer jedoch als ein Neuling in unseren Kampfverhältnissen an diesem Tage sich unseren Stellungen auf den Maashöhen genähert hätte, der hätte wohl geglaubt, daß an den viel umstrittenen Punkten neue schwere Kämpfe im Gange wären. Denn selbst, wenn das Feuer dort nachläßt, ist der Eindruck auf jeden, der nicht an die ununterbrochenen Kämpfe und den Widerhall des Feuers aller Kaliber in den dortigen Schluchten gewöhnt ist, der einer regelrechten großen Schlacht. Von Ruhe ist dort Tag und Nacht keine Rede. Wie die Franzosen in verzweifelter Anstrengung alles daran setzen, ihre dort erlittenen Misserfolge durch, wenn auch noch so kleine, Gewinne wieder auszugleichen, so ermangeln auch wir nicht, ihre immerwährenden Unternehmungen durch rechtzeitige Beschließung der Orte, an denen sie ihre Angriffstruppen bereit stellten, ihrer Stummkolonnen und der Gräben vorderer und hinterer Linie, aus denen die zum Angriff angelegten Kräfte vorgetrieben werden, unter wirkungsvollem Feuer zu nehmen.

Eine besonders lohnende Aufgabe fällt hierbei den Fliegern zu. In dem Wald- und Berggelände, das die unmittelbare Beobachtung außerordentlich erschwert, zum großen Teil gänzlich ausschließt, müssen Führer und Truppen sich auf die Meldungen verlassen, die unsere wackeren Flieger ihnen erstatten.

Stundenlang kreisen die Flieger über den ihnen zugewiesenen Aufklärungsabschnitten,

beobachten und melden mit verabredeten Zeichen jede Bewegung feindlicher Batterien oder einzelner Geschütze. In anderer Stelle ist bereits festgestellt worden, daß die deutschen Flieger im Luftkampf unzweifelhaft die Überlegenheit über die feindlichen Kampfflugzeuge errungen haben. Auch hier, zwischen Maas und Mosel haben wir den gleichen Erfolg zu verzeichnen. Vor kurzem gelang es einem unserer Kampfflieger, in der Gegend von Effen ein französisches Flugzeug herunterzuschießen. Wo deutsche Kampfflugzeuge erscheinen, räumt seit diesem und anderen Erfolgen der französische Flieger jetzt ohne Befinden die Luft und gibt damit keine Unterlegenheit zu.

Am 2. Juli hatten wir Gelegenheit, die Tätigkeit unserer und der französischen Flieger ausgiebig zu beobachten. Wie die Ereignisse der nächsten Tage zeigten, hatte der Feind seine Artillerie zur Bekämpfung unserer Stellungen auf den Maashöhen verstärkt und benützte den Tag vorzugsweise dazu, seine neuen Batterien gegen unsere Stellungen und Anmarschwege mit Hilfe von Fliegern einzuschleichen, soweit unsere aufmerksamen Kampfflugzeuge dies zuließen. Mit

wird es ihnen doch zu bunt. „Die schießen ja in einem eja! weg!“ sagt der Unteroffizier. „Da soll nu een Rejemens- stab sein!“ Er wartet einen Augenblick. „Wie steht's vorn?“ „Se haben eben rechts Schwenke gemacht“, sagt der Mann. „Durch Grudusk sind sie durch.“ Das hieße, daß die Regimenter auf Wiatowa eingeschwenkt sind. Von dort hört man jetzt auch ziemlich nach heftiger Infanteriefeuer. Plötzlich fängt die deutsche Feldartillerie schräg vor uns an zu feuern. Schnellfeuer; sie scheint die russische Batterie entdeckt zu haben. Denn nach einiger Zeit hört der Granatregen auf. „Nu ist's aber auch Zeit“, sagt der Unteroffizier und legt sofort seinen Draht weiter.

Wir marschieren auf der Straße weiter. Rechts ist das Infanteriegefecht immer noch in voller Entwicklung. Die schweren Geschütze donnern ununterbrochen. Man kann unter dem wolkigen, zerrissenen Himmel weit in die feindlichste Landschaft sehen. Wir durchschreiten die letzte deutsche Stellung, immer deutlicher heben sich die Ruinen von Grudusk ab. Die Felder rechts und links des Weges liegen brach, ein weiß-goldenes Meer von wilden Kamillen und Sternblumen weht über den Boden. Nur an einer Stelle ist ein langer Moggenschlag. Jetzt kommen die schnell gegrabenen Schützengruben, die in der letzten Nacht von unserer Infanterie gegraben wurden mit dem flüchtig angelegten Stachel-drahtverhau davor. Die Brandwolken von Grudusk schlagen hoch. Die ersten Toten liegen auf dem Felde, die ersten, die in diesem neuen Kampfe ihr Blut gaben. Das Gewehr mit dem aufgeschlagenen Seitengewehr zeigt nach vorn bei dem ersten Mann, dicht bei dem deutschen Drahtverhau, der kaum zwei Sprungschritte aus dem Graben vorwärts getan hat.

einer Fortsetzung der dortigen Kämpfe war demnach zu rechnen. Noch während der Nacht steigerte der Feind sein Feuer nicht nur gegen die bisherigen hauptsächlichsten Angriffsziele, sondern auch gegen unsere benachbarten Stellungen auf der Combreshöhe und weiter nordöstlich in der Ebene bis Marcheville und Maizeray.

Der 3. Juli brachte erneute Infanterieangriffe, eingeleitet jedesmal durch heftiges Feuer, besonders mit Stützgeschossen, und begleitet durch einen Hagel von Handgranaten, deren Anwendung bei den Franzosen neuerdings besonders beliebt ist. Viermal griff der Feind an diesem Tage, bei Les Eparges heftig an. Ebenso oft wurde er mit blutigen Köpfen in die Flucht geschlagen. Es schien dann, als ob er die Unmöglichkeit, hier einzudringen, allmählich eingesehen und alle weiteren Versuche aufgegeben habe. Denn der 4. und 5. Juli brachte nur Artilleriekämpfe. Aber schon am Abend des 5. ließ die zunehmende Heftigkeit des feindlichen Feuers eine Wiederholung von Infanterieangriffen vermuten. Nachdem am frühen Abend des 5. die zweimaligen Versuche, in unsere Stellungen einzubrechen, an der Bodysamkeit unserer Grenadiere gescheitert waren, brachte der 6. Juli wieder einen über den ganzen Tag ausgebreiteten, besonders schweren Kampf.

Die großen französischen Verluste in den Argonnen

Br. Kopenhagen, 20. Juli. (Fig. Drahtbericht. Ntr. Wn.) „National Tidende“ meldet, daß man jetzt auch in Paris von sehr großen Verlusten der Franzosen in den Argonnenkämpfen spricht. Die französische Stellung sei nur durch die starke französische Artillerie gezettet worden.

Der Krieg gegen England.

Streikunruhen in Südwales.

Mangelnde Kohlenzufuhr.

W.T.B. Amsterdam, 20. Juli. (Nichtamtlich.) Zu den Streikunruhen in Wales meldet die Amsterdamer „Tijds“ aus London: Im Grubenbittgebiet sind in Pembrokeshire Unruhen ausgebrochen. Acht Personen wurden verhaftet. Die Sprengstofffabrik Croigola bei Swansea, die größte der Welt, mußte ihren Betrieb einstellen, da es an Kohle mangelt. 2000 Arbeiter sind arbeitslos. Londoner „News“ meldet, die Munitionsfabriken hätten der Regierung mitgeteilt, daß die Kohlenzufuhr seit 10 Tagen so gut wie gänzlich aufgehört habe.

W.T.B. London, 20. Juli. (Nichtamtlich.) Die „Times“ meldet aus Cardiff: Die Ausichten in Südwales sind höchst ernst. Die Londoner Verhandlungen sind gescheitert. Das ist nicht alles. Wenn der Streik nicht vor Ende dieser Woche aufhört, sind ernste Unruhen in den Bergwerksbezirken zu erwarten. In einer Massenversammlung der Minengruppe des Rhondda-Bezirks wurde jeder Gehalt des Bergwerks verworfen. Es scheint zweifellos, daß ein Teil der Leute in einigen Tagen zur Arbeit zurückkehren wird, während der Rest in eigener Weise versuchen wird, sie davon abzubringen. Der ausführende Ausschuss machte der Regierung ein neues Anerbieten. Die Regierung soll die Forderungen der Arbeiter bewilligen, damit sie wieder an die Arbeit gehen könnten. Die Forderungen sollen dann mit Ruzimans Vorschlägen einem Schiedsgericht unterbreitet werden. Der Ausschuss könne freilich nicht versprechen, daß die Arbeiter das annehmen und sich später dem Schiedsgericht fügen würden.

Die Hochöfen müssen ausgeblasen werden.

Mahnungen der englischen Blätter.

W.T.B. London, 20. Juli. (Nichtamtlich.) „Daily Chronicle“ meldet aus Cardiff, daß eine der industriellen Unternehmungen infolge des Kohlenarbeiterstreiks genötigt worden ist, die Hochöfen und Hochöfen auszublauen. In Swansea werden, wenn der Aufstand fort dauert, tausend Arbeiter verschiedener Metallindustrien in den nächsten Tagen arbeitslos. In Neath schließen die Werke. Am Mittwoch werden die Kohlenvorräte Englands um eine Million Tonnen verringert sein. Die „Times“ fordert die Regierung an, gegenüber den Bergleuten von Südwales mit Energie aufzutreten. Das Blatt schreibt: Die Regierung müsse entschlossene Haltung annehmen. Nachgeben bedeutet die Anarchie. Überall werden Streiks entstehen. Auf Verhandlungen darf man sich nicht einlassen.

Sein blondes Gesicht ist still und schön, seine Faust liegt fest am Schaft. Ein paar Kameraden liegen weiter vorn. Alle die leben, müssen diesen Stellen danken. Es brennt die Gedanken wie Feuer ein, so ein Feldensfeld, wo ihrer vergibt und ihres stillen deutschen Soldatenbundes, den soll Deutschland vergessen. Zeit und Ewigkeit kommen nahe aufeinander auf diesen blutigen Feldern, Dank und Ehre denen, die als Helden über die goldene Brücke gehen.

Die Verluste sind nicht groß, ganz verschwindend gegen den Erfolg, für den einzelnen ist's immer freilich der Tod, den er zu sterben hat.

Die russische Stellung am Rande des Dorfes ist festungsähnlich ausgebaut. Die schmalen Schützengruben sind oben meterhoch mit Erde überdeckt, breite Gänge führen durch eine ganze unterirdische Stadt, in der es Rischen mit Lischen und Wänden gibt. Mitten hinein in diese überdeckten Gänge und Gräben haben die deutschen Granaten geschlagen. Ganze Teile der Unterstände sind verschüttet. Die Gewehre, die in der Schützengrube im Anschlag lagen, sind dabei mitten durchgebrochen. Der Kolben liegt unten unter Erdmassen, und der Lauf mit dem spitzen russischen Bajonett steckt noch aus den Lufen. Die Schützen liegen, oft furchtbar zerrissen, bei den Kolbenstücken unten im Graben. Bei einem Manne ist nur das Georgskreuz zu erkennen, das aufblinzelt, sonst ist er verschüttet und verstümmelt. Die Russen müssen furchtbare Verluste gehabt haben, denn ganze vollbesetzte Grabenteile sind nur noch ein Chaos. In den erhaltenen Stücken sind die Zeichen der wilden Flucht zu sehen, alles liegt wie durcheinander, Brotbeutel und Gewehre, Handgranaten und Tausende von Patronen noch in den Blechbüchsen verpackt.

Wiederaufgenommene Verhandlungen.

W. T.-B. London, 20. Juli. (Nichtamtlich. Reuter.) Im schwebenden Kohlenstreit ist gestern eine merkliche Besserung eingetreten. Die Verhandlungen sind mit Aussicht auf Erfolg wieder aufgenommen worden.

W. T.-B. London, 20. Juli. (Nichtamtlich. Reuter.) Lloyd George ist gestern nachmittag in Begleitung von Henderson und Runciman nach Cardiff abgereist, wo er ebenfalls eine Besprechung mit den Vertretern der Bergarbeiter gehabt hat.

Die empörte französische Presse.

W. T.-B. Paris, 20. Juli. (Nichtamtlich.) Die Presse klärt, der Streik der Kohlenarbeiter in England unter den augenblicklichen Verhältnissen sei mehr als ein Verbrechen, nicht nur an England, sondern auch an den Verbündeten. Der Streik sei Verrat. Die Verbündeten seien auf die Kohlenproduktion Englands angewiesen. Die englische Regierung müsse unverzüglich die schärfsten Mittel ergreifen, den schmachvollen Streik zu beenden.

Br. Zürich, 20. Juli. (Eig. Drahtbericht. Str. Bl.) Gustave Hervé nennt in der „Guerra sociale“ die englische Bergarbeiterbewegung einen schmachvollen Streik, der nur auf deutsche Agitation zurückzuführen sei. Es sei ein Hochverrat nicht nur gegen England, sondern auch gegen Frankreich.

Protestveranstaltungen gegen das Registergesetz.

W. T.-B. London, 20. Juli. (Nichtamtlich.) Der „Labour Leader“ enthält Berichte aus allen Teilen Englands von Versammlungen, die gegen das nationale Registergesetz protestieren, da es gegen die Freiheit des Volkes gerichtet sei.

Der Krieg gegen Italien.**Italiens Erfolge und Verluste zu Wasser und zur Luft.**

W. T.-B. Rom, 20. Juli. (Nichtamtlich.) Die Admiralität teilt mit: Seit dem letzten Bericht vom 7. Juli entwickelte die Marine eine intensive Tätigkeit mit Schiffen und Luftkampfmitteln gegen die feindlichen Küsten der unteren und oberen Adria. Für sie sind folgende im dalmatinischen Archipel ausgeführten Operationen erwähnbar:

Abseidung der Telegrafenkabel in der Nähe der Insel, welche infolge ihrer gegen unser Ufer vorgeschobenen Lager brauchbare Beobachtungsstationen für den Feind bildeten, und Zerstörung von Einrichtungen für die Verproviantierung von Torpedobooten sowie von Kasernen und Fabriken auf einer dieser Inseln mit Erbeutung einiger Gefangener. Bei Tagesanbruch des 18. Juli näherte sich eine Division unserer alten Panzerkreuzer, bestehend aus den Panzerkreuzern „Varese“, „Francesco Ferruccio“, „Giuseppe Garibaldi“ und „Vettor Pisani“, den Gewässern von Cattaro und beendeten ihre Anwesenheit, indem sie die Eisenbahnlinie bei dieser Ortschaft beschloß und ernstlich beschädigte. Gleichzeitig gingen kleinere Schiffe gegen Gravosa und zerstörten dort das Maschinendepot, die Kasernen und mehrere militärische Gebäude. Ferner führten sie eine Landung zu einer Aufklärung auf der Insel Giuppana aus. Die in die Gattaro geflüchteten feindlichen Panzerschiffe, welche, obwohl sie nicht von modernem Typ sind, doch unserer Division älterer beschriebener Kreuzer hätten die Strica bieten können, kamen nicht aus dem Hafen heraus, obwohl sie alle Maschinen unter Dampf hatten, während sich unsere Schiffe entfernten, wurden Angriffe von Tauchbooten auf sie gemacht. „Garibaldi“ wurde, nachdem er dem ersten Angriff entgangen war, von einem Torpedo getroffen und sank. Die Besatzung besaß eine vollkommene Disziplin und Ruhe und rief wiederholt „Es lebe der König“, bevor sie sich dem erhaltenen Befehl gemäß ins Wasser warf. Sie wurden größtenteils getötet.

Unter den bemerkenswerten Luftaktionen seit dem 7. Juli ist die durch ein Luftschiff gegen das bereits durch die vorhergehende Beschießung vom 4. Juli schwer beschädigte Stabilimento Tecnico Triestino ausgeführte Beschießung erwähnbar. Diesmal riefen die auf diese wichtige Werkstätte geworfenen Bomben einen so ausgedehnten Brand hervor, daß er noch auf 40 Kilometer Entfernung sichtbar war. Zu erwähnen sind noch die Beschießung zweier Wasserflugzeuge, ferner der beim Leuchtturm von Salvo befindlichen Batterie und die Beschießung der im Kanal von Fasano bei Pola am 14. Juli entdeckten feindlichen Zerstörer durch ein Wasserflugzeug. Ferner eine am 16. Juli mit ausgezeichneten Ergebnissen durch eines unserer Luftschiffe ausgeführte intensive Beschießung des Bahnhofs von Crignano und die anstoßenden Bahnanlagen der Eisenbahnlinie Triest-Ronfalcone. Am 11. Juli wurde

ein feindliches Wasserflugzeug, welches zu dem Geschwader gehörte, das Bari und Barletta überflog, samt den beiden an Bord befindlichen Offizieren erbeutet.

Der des verräterischen Italiens „würdige“ Kriegschonist.

Br. London, 20. Juli. (Eig. Drahtbericht. Str. Bl.) Aus Venedig wird gemeldet, daß d'Annunzio zum offiziellen Schreiber der Kriegschonist ernannt wurde.

Die Haltung Italiens gegenüber Deutschland und der Türkei.**Der Druck des Dreiverbandes.**

Br. Lugano, 20. Juli. (Eig. Drahtbericht. Str. Bl.) Das offiziöse „Giornale d'Italia“ meldet: Man gewinne den Eindruck, daß der Dreiverband bei der Krise Porros, wenn schon nicht die Waffenhilfe, so doch das Versprechen ergiebt, daß Italien seine Lage gegenüber Deutschland und der Türkei endgültig klarmesse.

Das kümmerliche italienische Anleiheergebnis.

Noch nicht eine Milliarde Lire = 800 Millionen Mark.

W. T.-B. Rom, 20. Juli. (Nichtamtlich.) Agenzia Stefani. Laut den bei der Generaldirektion der Banca d'Italia bis gestern vormittag eingelaufenen Nachrichten haben die Zeichnungen auf die Nationalanleihe im Königreich die Summe von 950 Millionen Lire erreicht. Sie wird sich durch die vorgestrichene Zeichnung bei dem Konfunktionsinstitut die den Filialen der Banca d'Italia noch nicht mitgeteilt werden konnte, noch erhöhen.

Unterzahlungen ohne Ende.

W. T.-B. Mailand, 20. Juli. (Nichtamtlich.) Der „Secolo“ meldet: Im Hafen folgt eine größere Unterzahlungen der anderen beinahe täglich auf dem Fuße. Die Behörden machen betrübliche Entdeckungen. Vorgestern wurden Unterzahlungen von Offizieren festgestellt, die von den Landeplätzen gestohlen und in der Stadt verkauft worden waren, gestern handelte es sich um einen ungeheuren Betrag, in den bekannte Genueser Firmen verwickelt sind und der zum Schaden der Stadt ausgeführt worden ist. Um was es sich bei dem Betrug handelt und wie er ausgeführt worden ist, weiß man noch nicht, da die Behörden größtes Stillschweigen bewahren. Dem Vernehmen nach handelt es sich dabei um Beträge von mehr als eine halbe Million Lire.

Der Krieg im Orient.**Der amtliche türkische Bericht.**

W. T.-B. Konstantinopel, 20. Juli. (Nichtamtlich.) Bericht des Hauptquartiers: An der Dardanellenfront hat sich am 18. Juli bei Ari Burnu nichts von Bedeutung ereignet. Bei Sedd-ul-Bahr griff ein Teil der feindlichen Kräfte morgens einige Gräben unserer linken Flügels an; der Feind wurde bis an die Gräben herangelassen und dort niedergemacht. Wir machten einige französische Soldaten zu Gefangenen.

Unsere anatolischen Batterien beschossen heftig die Lager und Landungsstellen des Feindes bei Telle Furu. Die Beschichtung verursachte einen Brand, der von Explosionen von Munition begleitet, eine halbe Stunde dauerte.

An der Front im Irak versuchte der Feind, nachdem er in der Schlacht bei Kalarasch ein Befehl gegeben worden war, keinen neuen Angriff. Die Überwachung der feindlichen Bewegungen in Schiffe nach Süden hat seit zwei Tagen begonnen und dauert fort. — An den anderen Fronten nichts Wichtiges.

Eine große türkische Offensive an der Kaukasusfront.

Br. Kopenhagen, 20. Juli. (Eig. Drahtbericht. Str. Bl.) „Berlingske Tidende“ meldet aus Petersburg, daß eine große türkische Offensive an allen Punkten der kaukasischen Front begonnen hat.

Die angeblichen bisherigen feindlichen Gesamtverluste.

42 434 Mann.

W. T.-B. London, 20. Juli. (Nichtamtlich.) Im Unterhaus erklärte Premierminister Asquith, daß die Gesamtverluste der Flotte und der Landstreitkräfte an den Dardanellen an Offizieren und Mannschaften betragen: 8734 tot, 26 814 verwundet, 7686 vermisst.

Erneute Beschießung der kleinasiatischen Küste.

W. T.-B. Konstantinopel, 20. Juli. (Nichtamtlich.) Im Freitag eröffnete ein kleines englisches Kriegsschiff Maschinengewehrfeuer gegen Dikili an der asiatischen Küste gegenüber Anatolien. Eine Zivilperson wurde getötet. Türkische Küstenartillerie erwiderte das Feuer, worauf sich das Kriegsschiff entfernte. Tags vorher feuerte ein anderes

englisches Fahrzeug gegen das Zollamt von Sarnusuf bei Eibah einige Schüsse ab, durch die nur geringfügiger Schaden angerichtet wurde.

Die bulgarisch-türkischen Verhandlungen.

W. T.-B. Sofia, 20. Juli. (Nichtamtlich.) Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Sofia: Die türkisch-bulgarischen Verhandlungen haben noch kein endgültiges Ergebnis zu verzeichnen. Es liegt aber kein Anlaß zu der Befürchtung vor, daß die Freude des Vierverbandes über das Scheitern der Verhandlungen begründet sein könnte. Die Türken wollen die Lösung der Grenzfrage mit der Lösung einiger wichtiger Fragen älterer Zeit verbinden. Bulgarien ist nicht abgeneigt, darauf einzugehen. Über den Umfang des bulgarischen Entgegenkommens verläutet noch nichts Endgültiges.

Fürst zu Hohenlohe in Audienz bei König Ferdinand.

W. T.-B. Sofia, 20. Juli. (Nichtamtlich. Agence Bulgare.) Der außerordentliche deutsche Botschafter in Konstantinopel, Fürst zu Hohenlohe, ist Sonntagnachmittag vom König in besonderer Audienz empfangen worden. Nach der Audienz beim König wurde der Fürst zu Hohenlohe von der Königin empfangen. Abends besuchte er den Ministerpräsidenten Radoslawow. Dann reiste der Botschafter nach Konstantinopel ab.

Englands Vorgehen gegen Bulgarien.

Sofia, 20. Juli. (Str. Bl.) Die englische Regierung gibt nunmehr die beschlossene Vergewaltigung Bulgariens unumwunden zu. Die englische Regierung übergab eine Note in Sofia, in der sie die Gründe der Blockade von Debagatsch zu begründen suchte. Der erhebliche Teil der in Debagatsch zur Auslieferung gelangten Güter sei Panterhande für feindliche Staaten gewesen. Nur italienischen, französischen und englischen Schiffen sei zur Landung von Post und Passagieren das Anlaufen in Debagatsch gestattet. Man ist in Sofia überzeugt, daß England nur aus Mißverständnissen über die neutrale Position Bulgariens, die allen englischen Verordnungen gegenüber standhaft bleibt, zu dieser Willkürmaßnahme gegriffen habe.

Bratiano weicht aus!

Berlin, 20. Juli. (Str. Bl.) Die „Zoll. Ztg.“ meldet aus Bukarest: Auf die neuen Anwerbungen des Vierverbandes, daß nun alle Selbstbestrebungen Rumäniens auf Kosten der Donaumonarchie bewilligt würden, wenn Rumänien gegen die Zentralmächte eingreift, soll Bratiano ausweichend geantwortet haben, daß Rumäniens Armees zur Feldzugsausrüstung noch drei Monate brauchen wird.

Die Neutralen.**Ein internationaler Friedenskongreß.**

Br. Zürich, 19. Juli. (Eig. Drahtbericht. Str. Bl.) Der Ausschuss der schweizerischen Vereinigung zum Schutze der Grundlagen eines dauerhaften Friedensvertrages hielt am Sonntag in Bern eine Sitzung ab und beschloß, die Veranstaltung eines internationalen Friedenskongresses, der die öffentliche Meinung über die Bedeutung der kommenden Abmachungen aufklären und den neutralen Mächten ermöglichen soll, auch ihre Wünsche zur Geltung zu bringen. Der Vereinigung gehören über 30 000 Mitglieder an.

Der schweizerische Geschäftsverkehr unter französischer Zensur.**Ein erfolgloser Protest.**

W. T.-B. Bern, 20. Juli. (Nichtamtlich.) Der Berner „Bund“ beleuchtet den Abstand, unter welchem auch der Schweizer Geschäftsverkehr empfindlich leidet, daß die kriegführenden Staaten auch seinen Briefverkehr nach den überseeischen Ländern der Zensur unterwerfen. Es laufen zahlreiche Klagen ein. Sogar geschlossene Briefsäcke, sogenannte Kartenschlüssel, werden in Beaumont, Bonlogne usw. geöffnet. Die Briefe werden, die von der Schweizer Oberpostdirektion, so auch auf diplomatischem Wege erhoben wurden, hatten nicht den mindesten Erfolg. Die Antwort war mit einigen Veränderungen immer dieselbe, daß die militärischen Interessen gegenwärtig allein maßgebend seien und die Zivilbehörden keinerlei Befugnis besäßen, abzuhelfen.

Absendung der Amerikanischen Note an England

W. T.-B. London, 20. Juli. (Nichtamtlich.) Reuter verbreitet folgende Meldung der „Times“ aus New York: Die Vereinigten Staaten haben eine Note nach Großbritannien geschickt, in der sie darauf bestehen, daß die Rechte der amerikanischen Bürger gemäß dem Völkerrecht anerkannt werden müssen und durch britische Kabinettsorder und ähnliche Verfügungen nicht angetastet werden dürfen.

Brote und Gemüsekonserven, Tabak und Wipblätter, die schmutzige und lüsterne Bilder zeigen. Ein kleiner Apparat fällt auf, ein Instrument, das erlaubt, daß man in das Vorfeld sehen kann, ohne den Kopf zu zeigen. Ein länglicher Kasten mit seitlichen Öffnungen oben und unten, hinter denen im Winkel zueinander geneigt zwei Spiegel befestigt sind. Sicherlich ist das Rüstchen ganz praktisch und geeignet, unnötigen Kopfschüssen zu entgehen, beim Sturm, da er nicht viel nützt, haben ihn die Russen mit dem Gewehr fortgeworfen und sind in Scharen rechts und links der Stellungen überlaufen. Die ersten hundert Gefangenen waren uns dorthin begegnet, jetzt werden wieder über hundert durch das Dorf getrieben. Es sind kräftige Gestalten. Sie gehören einer sibirischen Division an. Sie meinen, daß das Artilleriefeuer entsetzlich gewesen wäre. „Die jüngste Tag.“ Ein gefangener Oberst ist schon zum Divisionsstab geführt worden. Die Begleitmannschaften erzählen, daß sich bei Fasano die Russen noch einmal gestellt hätten. „Aber wir sind druff“, und der Mann zeigt in ein Waldstück, vor dem ein paar mächtige Heumieten zu erkennen sind. „Und jetzt geht's weiter“, und er zeigt mit derselben großartigen Bewegung gegen die Höhen, hinter denen Prasnisch liegt. Alle Leute von den stürmenden Regimentern, mit denen ich sprache, sind in der gleichen „aufgekrachten“ Stimmung. Man sieht den Sieg ordentlich in allen Augen glänzen, und sie erklären alle, daß „mer diesmal Schlach machen.“ Ich will ihnen gar nicht widersprechen. Ich habe nach der Winterschlacht gemeint, daß die Russen den Feldzug verloren, wenn wir ihn auch noch lange nicht gewonnen hätten. Ich glaube, daß man allmählich die Zeitpanne, die dieses „noch“ bedeutet, wird ab-

schätzen können. Ich will dabei den Vorwurf eines allzu großen Optimismus gern auf mich nehmen; wenn man auf den Schlachtfeldern dicht bei unseren Truppen steht, muß man ein Optimist werden.

Als wir gerade dabei sind, durch den Gutsgarten zu gehen, dessen Obstbäume voll Birnen und Äpfel angefüllt haben, faulen ein paar russische Schrapnells in das Dorf. Wollen sie diesem granatendurchfurchten Garten auch noch die paar letzten Zweige von den Bäumen schlagen? Was können sie anders wollen, in dem Dorf ist außer uns — zwei Hauptleuten und einem Kriegsbereitschaftler — kaum jemand zu finden. Aber da faust schon eine zweite Ladung in den Garten. Wir ziehen es vor, in einem der verlassensten Unterstände die weiteren russischen Schießversuche abzuwarten. „Die sind so sinnlos und treffen uns“, sagt der Hauptmann vom Großen Generalstab. Der andere, Hauptmann vom Stellvertretenden Generalstab, der besondere Mission hat, ist über die Sinnlosigkeit des russischen Schießens geradezu empört. Aber es nützt nichts.

Nach einiger Zeit scheinen die Schüsse etwas südlicher zu gehen. Wir treten auf die Straße und gehen zum Ausgang des Dorfes zurück.

Hier auf freiem Feld hat man Überblick. Die Straße von Demel trifft sich in Grudusk im spitzen Winkel mit der von Milano, und auf die Demel'sche Straße jagen in vollem Galopp Punitionskolonnen vorwärts. Da — diesmal Granaten — faust es über unsere Köpfe. Zwei fallen zu kurz, zwei schlagen in die Kolonnen ein. Ein Pferd fällt. In rasender Eile wird es ausgeschickt, die anderen Gespanne jagen vorbei. Rain, Rain, Rain, Rain. Wieder genau auf die Straße.

Der getroffene Wagen setzt sich wieder in Galopp, er scheint nicht viel beschädigt zu sein. Von der anderen Seite hinter uns beginnt das Dröhnen einer schweren deutschen Batterie, man scheint die russische Batterie zu jagen. Die Kolonne hat den Schutz des Dorfes erreicht. Eine neue Kette schon hinter dem Hügel, der gegen Sicht deckt. Einzelne jagen die Gespanne jetzt vorwärts, die Reitpferde schnallen nieder, die Pferde setzen das Rechte ein, als wüßten sie, um was es sich handelte. Wieder faulen die Granaten. Durch. Endlich, nach langer Zeit macht die Batterie, vermutlich aus Munitionsmangel oder weil sie infolge deutscher Beschießung Stellungswechsel vornehmen muß — Pause. Wir gehen zurück.

Die Schlacht rückt weiter vorwärts, scheinbar mit ziemlicher Schnelligkeit. Was an den andern Punkten geschieht, weiß ich nicht, ich fühle nur, der Sieg schlägt mit rauschenden Flügeln über den Regimentern. Wir rücken vor, das Donnern der Geschütze wird schwächer durch die Entfernung, das Infanteriefeuer ist nicht mehr zu hören.

Da ich diesen Bericht anfang zu schreiben, fuhr eben Hindenburg und Ludendorff an meinem Fenster vorbei. Die Einwohner standen in großen Mengen in staunender Bewunderung. Der Feldherr fuhr selbst auf das Schlachtfeld. Seine schönen blaugrauen Augen waren wie fast immer nach innen gerichtet. Nun, da ich zum Ende komme, zieht ein endloser Zug von Gefangenen vorbei. Viele Tausend. Ich glaube, man wird den Grund des Besizers bald sehen, wir schöpfen ihnen zu viel, den Russen.

Rolf Brandt, Kriegsbereitschaftler.

Trauer-Bekleidung

Kleider, Mantel, Röcke,
Blusen, Unterröcke etc.
Massanfertigung sofort.

J. Hertz

Langgasse 20. Fernspr. 365 u. 6470.

K 112

Verreist: Hülsebusch

Zahnarzt.

Junger fleißiger Mann

3. Besuch der Kolonialwaren-Handlungen gesucht. Off. mit Gehaltsanfragen u. G. 311 an d. Tagbl.-Verl.

Verloren

am 18. Juli zwischen Dieblich u. Wiesbaden eine goldene Sicherheitsnadel mit perlengeschmücktem Bügel zum Galten einer Füllschleife. Gegen Belohnung abzugeben Wiesbaden, Frankfurter Straße 24, 2.

Verloren

ein Damenschirm, neu, mit Ornament. Gegen gute Belohnung abzugeben Reudorfer Straße 8, Part.

Goldenes Armband

(Andenken), auf dem Wege Kersberg, Ruff, Kapelle, Dambachthal, Geisbergstraße, Ostseite der Elektrischen (gelbe Linie)

verloren.

Wiederbringer erhält Belohnung Moritzstraße 48, Baden.

Ein Bierdehalfter

in Papier eingeschlagen. Edle Holzfäller auf einer Bank liegen lassen. Gegen Belohnung abzugeben Dieblich, Kirchstraße 7.

Entlaufen

älteren brauner Dackel mit Lederhalsband. Gegen Belohnung abzugeben Platter Str. 69, Erdgasch.

Junges Fährhörnchen entlaufen. Wiederbr. erhält Belohnung bei Dack, Schwalbacher Straße 44.

Trauer-

Stoffe, Kleider,
Kostüme, Blusen, Röcke, Hüte
Vorrätig in jeder Preislage.

Auswahlsendungen sofort.

Telefon 6318-20.

J. Bacharach

4 Webergasse 4.

K 73

Saftpresse Bohnenstapler

empfehlen zu billigsten Tagespreisen

Franz Flössner Nachf.,
Westringstraße 6. 801

Straussfedern-Manufaktur

* **Blanck** *

Friedrichstraße 39, 1.

Diese Woche

Sommer-Ausverkauf.

Federn, Reiher, Blumen,
Hutformen, Boas usw.

Schmierkäse, Landeier

150g. frisch Moritzstraße 48, Baden.

Gut erhaltener eleg. weißer
Kinderwagen zu kaufen ges.
Off. mit Fr. u. G. 60 Tagbl.-Verlag.

Geburts-Anzeigen in einfacher
Verlobungs-Anzeigen wie feiner
Heirats-Anzeigen Ausführung
Trauer-Anzeigen fertigt die
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Langgasse 21.

Von der Reise zurück.

Dr. Guradze

Mainzer Straße 3.

Harmoniums

auch mit Spielapparat, ohne jedwede Notenkenntnis zu spielen, zu verkaufen und zu vermieten.

Rheinstr. 52, Schmitz.
Tel. 3572.

Hänge-Ofen und

Amerikaner-Füllöfen

gut erhalten, zu kaufen gesucht. Off. u. G. 60 an den Tagbl.-Verlag.

Alte Strickwolle.

gerissene Strümpfe, Röcke, Golf-Jackets, überhaupt alles, was gestrickt u. Wolle ist, zahle ich 1.20 2/2 per Kilo.

Frau Bernhardt, Bestenstr. 3, Hof.

Wer repariert Registrierkasse?

Adressen u. G. 311 an d. Tagbl.-Verl.

Für 7 Monate alten gesunden

Knaben gut. Herkunft

werben Adoptiveltern gesucht. Offert. u. G. 311 an den Tagbl.-Verlag.

Schön möbl. Zimmer

zu m. Westringstr. 14, 2. St. Baden.

2 seere sonnige Zim. mit Küchenben. zu vermieten Seelgasse 38, 1. rechts.



Todes-Anzeige.

Den Tod fürs Vaterland starb, schwer erkrankt vom Felde zurückgekehrt, gestern abend 6 $\frac{3}{4}$ Uhr, nach langem Leiden unser lieber Bruder, Schwager und Onkel,

823

Max Frhr. v. Lersner,

Major und Bat.-Kom. im Reserve-Infanterie-Regiment 253,
Ritter des Eisernen Kreuzes und Ehrenritter des Johanniter-Ordens.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Alexander Frhr. v. Lersner.

Wiesbaden, den 20. Juli 1915.



Statt besonderer Anzeige.

Den Heldentod für das liebe Vaterland starb am 16. Juli, 23 $\frac{1}{2}$ Jahre alt, in einem Feldlazarett im Westen unser herzensguter, braver, einziger Sohn, unser lieber Neffe und Vetter

Kriegsfreiwilliger cand. phil. Eduard Zott,

Gefreiter in einem Pionier-Bataillon,

infolge einer Verwundung, die er am 7. Juli gelegentlich des siegreichen Sturmes bei Apremont erlitten hatte.

Wiesbaden, Goethestr. 11, Hallgarten (Rheingau), Annaberg bei Bad Dürkheim, den 20. Juli 1915.

Namens der Hinterbliebenen in tiefstem Schmerz

Oswald Zott, Postdirektor,

Flora Zott, geb. Rathmann.

Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.



Leider haben wir aus den Reihen unserer Beamten weitere Verluste zu beklagen. Im Kampfe fürs Vaterland fielen die Herren:

824

Paul Bonn,

Gefreiter im Garde-Lehr-Infanterie-Regiment;

Eduard Brüninghaus,

Leutnant der Reserve im Pionier-Regiment 25,
Ritter des Eisernen Kreuzes;

Ludwig Kraft,

Unteroffizier im Landwehr-Infanterie-Regiment 80;

Paul Lehr,

Leutnant der Reserve im Pionier-Regiment 30,
Ritter des Eisernen Kreuzes;

Hermann Linke,

Reservist im Reserve-Infanterie-Regiment 80;

Gustav Weck,

Gefreiter im Landwehr-Grenadier-Regiment 100.

Ehre ihrem Andenken!

Kalle & Co. Aktiengesellschaft
Dieblich a. Rhein.



Anstatt besonderer Mitteilung.

Am 19. Juli l. J. verschied meine geliebte Frau,

Hermine,

geb. Thellus,

nach längerem Leiden infolge eines Herzschlags.

Die Beerdigung findet in der Stille statt.

Ich bitte von Blumenbesuchen und Kondolenzbesuchen absehen zu wollen.

Wiesbaden, den 20. Juli 1915.

Justizrat Emmerich.

Dankagung.

Für die vielen Beweise der Freundschaft und Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes danke ich herzlich.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Elisabeth Telgmann,

geb. Grebe.

Wiesbaden, 20. Juli 1915.

822

Nur auf diesem Wege unseren

innigsten Dank

für die erwiesene Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres unvergesslichen Kindes.

Gustav Kahn u. Frau,

Frieda, geb. Kahn.

Wiesbaden, den 19. Juli 1915.

Ankündigungen

Bekanntmachung.
Mittwoch, den 21. Juli 1915, nachmittags 3½ Uhr, werde ich im Standesamt Marienstr. 7 öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Versteigerung versteigern:
1. Rüst, 1 Vertigo, 1 Klavier, 1 Heizungsbrunnen, 1 Landauer, verschied. Kleiderstücke u. a. m.
Wiesbaden, 20. Juli 1915.
Richter, Gerichtsvollzieher, Orenienstraße 48, 1.

Bekanntmachung.
Die Sprechstunden in der Stadt. Unterberatungsfälle, Friedenstr. 15, finden bis auf weiteres Dienstag, Donnerstag und Samstag von nachmittags 5½ Uhr (statt früher 5 Uhr) ab statt.
Wiesbaden, den 20. Juni 1915.
Der Magistrat, Armenverwaltung.

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 21. Juli d. J., von vormittags 10 Uhr ab, wird in unserem Stadtwald folgendes Holz versteigert:

Eichenstammholz:

117 Stangen	I. Klasse,
588 "	II. "
5700 "	III. "
5000 "	IV. "
4300 "	V. "
16 rm Knüppel,	308 rm
Reifstknüppel.	

Die Stangen III, IV und V eignen sich als Baumstämme.

Außerdem:

Eichen: 1 Stamm von 1,01 fm, 10 rm Schichtstammholz, 3 rm Knüppel.

Buchen: 23 rm Scheit und Knüppel, 350 Wellen.

Weichholz: 1 Birkenstamm von 0,23 fm, 2 rm Erlenstammholz.
Zusammenkunft am Lärwandweg im Distrikt „Boschwaldchen“ oberhalb Dohheim.

Fahrtgelegenheit 9½ Uhr ab Wiesbaden, 9½ Uhr ab Landesdenkmal und 9½ Uhr ab Waldstraße.

Auf Verlangen Kreditbewilligung gegen Bürgschaft bis 1. Nov. l. J.
Dieblich a. Rhein,
den 16. Juli 1915. F 293
Der Magistrat.
J. B.: Tropp.

Jagdverpachtung!

Die Jagdnutzung in dem gemeinschaftlichen Jagdbezirk, sowie in den beiden Waldjagdbezirken der Gemeinde Winkel wird am

Samstag, den 24. Juli d. J.

vormittags 11 Uhr,

im Sitzungssaal des Rathhauses hier auf 12 Jahre vom 1. August d. J. ab, öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Die Pachtbedingungen werden im Termin bekannt gegeben, auf Wunsch auch vorher während der Dienststunden im Rathaus hier zur Einsichtnahme vorgelegt.

Winkel, den 7. Juli 1915.

Der Bürgermeister u. Jagdvorsteher

Sartmann. F 303

Bekanntmachung.

Die Jagdnutzung auf dem hiesigen gemeinschaftl. Jagdbezirk, der einen Flächeninhalt von etwa 315 1/2 Hektar Feld und Wald hat, soll am Dienstag, 27. Juli, nachm. 1 Uhr, im Rathaus hier selbst öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Der Jagdbezirk beginnt am Bahnhof St. Goarshausen und hat guten Rehfleisch.

Watersberg, 18. Juli 1915. F 303

Der Jagdvorsteher:

Rand, Bürgermeister.

Standesamt Wiesbaden.

(Matr. Nr. 30; gef. an Hochzeiten von 8 bis 10 Uhr; für Verstorbene nur Dienstag, Donnerstag und Samstag.)

Sterbefälle.

Juli, 15.: Ludwig Schütz, 8 J.
— Harzer a. D. Johann Goellen, 64 J.
— Anna Erbe, geb. Escher, 47 J.
— Margarete Sauer, geb. Capelle, 79 J.
— 16.: Amalie Schürke, geb. Copenheim, 70 J.
— Kaufmann Franz Bender, 82 J.
— Pontier W. Copenheimer, 60 J.
— Maria Lind, 6 J.
— Marie Ott, geb. Jäger, 48 J.
— Margarete Schmitt, geb. Hemmerich, 67 J.

Nichtamtliche Anzeigen

Portofrei altbew. Sommerfr. Mittel 150 u. 60 Pf. Spezialgeschäft für Hautpflege, Kosmetik, Marienstr. 4.

Schiersteiner Gemeindevald
Große Schälstangen-Versteigerung.

Am Donnerstag, den 22. Juli 1915 werden im hiesigen Gemeindevald an Ort und Stelle

30 Eichen-Stangen	1. Klasse
900 "	2. "
6400 "	3. "
5700 "	4. "
2600 "	5. "
	Baumstangen

öffentlich meistbietend versteigert.

Zusammenkunft der Kaufinteressenten um 9 Uhr vormittags am Forsthaus Rheinblick.

Schierstein, den 17. Juli 1915.

F 303

Der Bürgermeister: Schmidt.

Rex Rex
= Rex =
Apparate & Gläser
Erich Stephan
Rex Rex

K 132

Prima Ochsenfleisch Pfd. 96 Pf.
Halbfleisch alle Stücke 1 Mk.
Stets frisches Hackfleisch 1 Mk.
Messgerei Ludwig Strauss,
Herderstraße 6. Telephon 1816.

Tee.

Hausalttee Pfund Mk. 3.—
Holländ. Mischung 3.50
Besuchtee 4.00
Ceylontee 4.00
Karawanentee 5.00
Kaisermischung 6.00
Beste Mischung 8.00

A. H. Linnenkohl,

15 Ellenbogengasse 15.
Telephon 94. 826

Weitere
10000

Regina- u. Driburgia-
Konservengläser
eingetroffen!

Regina-
Einkoch-Apparate



Topf mit Einsatz 750
6 Federn und Thermometer 750

Allein-Verkauf

für Wiesbaden und Darmstadt:

Regina- und Driburgia-
Konservengläser

zu sehr billigen Preisen,

ebenso sämtliche zum Einmachen benötigte Artikel.

Nielschmann

Ecke Kirchgasse
und Friedrichstrasse. 623

Fürs Feld!

Johannisbeersaft,
Himbeersaft,
Zitronensaft,
Heidelbeersaft.

Alle Beerenweine in kl. Packungen.

Bei Darmstörungen
für unsere Krieger ganz besonders
empfohlen:

Herber Heidelbeer-Wein,
Heidelbeer-Likör,
Wermuth-Schnaps.

Auch in größeren Quantitäten abzugeben. B 9209

Obstweinkelterei

Fritz Henrich,

Telephon 1914. Blücherstr. 24.

Verloren

wird mancher neue Reichsflüsschen. Durch meine verbesserte Kriegsgefahrkarte ist Verlust oder Verwechslung unmöglich. 708
Offenbacher Lederwaren-Haus
B. Reichelt, Gr. Burgstraße 6.

Hosenträger.

Kräftige Militärträger und Hand-
schuhe offeriert billig! 780
Fritz Stensch, Kirchstraße 56.

Tägl. frische Trinkeier

10 Stück 1.58, 100 Stück 15.70.
Prima frische große bayr. Siebeier,
10 Stück 1.48, 100 Stück 14.70.
Prima frische bayrische Sieb-Eier,
10 Stück 1.39, 100 Stück 13.75.

Prima frische Radeier,
10 Stück 1.29, 100 Stück 12.65.
H. Wagner Stangenkäse im Ganzen
per Pfund 95 Pf.

H. Wagner Limburger im Ganzen
per Pfund 85 Pf.

Tägl. frische Sendungen, reellste u.
billigste Bezugsquelle für Wiederbe-
käufer, Hotels u. Pensionen.

Molkerei Klapper,
Hofstraße 67, Ecke Karlstraße.

Kristall-Einmach-Zucker

10 Pfund 2.80 Mk.
Kirdner, 2 Rheingauer Straße 2.

Neue Kartoffeln

zentnerweise zu haben bei
Otto Unkelbach, Schwalbacher Str. 91.

Morgen früh sind billig

Einmachgurken.

Gute tut not, da die Ernte gerinnt.
In haben auf d. Markt am Zwiebel-
Markt bei Weinhardt.

Hühner- u. Taubenfutter,
auch Futter für Schweine wieder
eingetroffen.
Nagel, Neugasse 2.

ODEON
THEATER

Ab Mittwoch

vollständig neues

Schlagerprogramm

Die Czernowska

Dramatische Studie
in 3 Akten.

Neuester Kriegsbericht.

DER TODESRITT

Sensationelles Kriminal-
Drama in 2 Akten.

Naturbilder - Einlagen.

Nauke geigt so schön

Lustspiel in 2 Akten.

Nur bis Freitag.

Nähmaschinen-

Reparaturen aller Systeme unter
Garantie prompt u. billig. Adolf
Rumpf, Mech.-Reisler, Seberg. 48, 5.

Meroberg Wiesbaden.

Bei günstiger Witterung findet Mittwoch nachmittag 4 Uhr ein

Wohltätigkeits-Konzert

der Kapelle des Ersatz-Bataillons Nr. 80

zu Gunsten des Kreis-Komitees vom Roten Kreuz

Leiter: Herr Kapellmeister Haberland.

Eintrittspreis: 30 Pf.

F 231

Weit über 1000 Paar

Kind-, Spalt- und Kipfleder-Stiefel am Vager:	
Wiedelstiefel, 27-30	6.95, 5.50
31-35	7.95, 5.95
Spalt-Kindleder-Halbschuhe	8.50, 6.95
Herren-Arbeitsstiefel	12.50, 10.50
Sandalen, Segettschuh	3.50, 2.95, 1.98, 1.15
Turnstiefel, 31-35	nur 1.48
43-47	nur 1.48

↗ Nischenwahl in Schuhwaren. ↘

Kuhn's Schuhgeschäfte Westtr. 26, Bleichstr. 11.
Fernsprecher 6236.

Fräulein oder Frau

finden sofort dauernde und lohnende Stellung. Passende
Umgangsformen mit Privatpublikum erforderlich. Off.
an Postfach 127 Mannheim.

Erdal

ist wieder geruchfrei.
Ohne Preiserhöhung.